

Hosen Taschen GESCHICHTEN

von Dorthe Hodemacher

3

Der Schlüssel im Briefkasten

Es war ein ganz gewöhnlicher Samstagmorgen als Herr Brömmelke den Schlüssel in seinem Briefkasten fand. Ein unscheinbarer kleiner Schlüssel ohne Aufschrift, abgegriffen und gilbig. Herr Brömmelke vermutete, dass es sich um einen Wohnungsschlüssel handeln müsste. Das macht man ja manchmal so, lässt einen Bekannten bei sich übernachten und bittet ihn dann, den Schlüssel einfach in den Briefkasten zu werfen weil man morgens schon früh zur Arbeit muss und dem Gast nicht zumuten möchte, ebenso früh aufstehen zu müssen.

Wahrscheinlich hatte dieser Gast einfach nur den falschen Briefkasten erwischt. Also machte Herr Brömmelke sich auf, den rechtmäßigen Besitzer des Schlüssels zu finden. Doch niemand im Haus erkannte diesen Schlüssel als den seinen wieder. Gerade in dieser Woche hatte kein einziger seiner Nachbarn Übernachtungsgäste gehabt, geschweige denn einen Schlüssel verliehen.

Da Herr Brömmelke ein sehr gewissenhafter und ordnungsliebender Mann war, rief er als nächstes beim städtischen Fundbüro an, wo man ihm dringend davon abriet, den Schlüssel vorbei zu bringen. Die Chancen, dass der Besitzer des Schlüssels an den Fundort zurückkehren werde, seien erfahrungsgemäß wesentlich größer als die, dass er sich zum Fundbüro begeben würde, insbesondere da der Schlüssel aktiv in den Briefkasten von Herrn Brömmelke gesteckt worden sei. Da müsse es ja jemanden geben, der sich daran erinnern werde, das getan zu haben.

Herr Brömmelke, der großes Vertrauen in die Bürokratie hatte, tat, wie ihm empfohlen und brachte einen Aushang an, in dem er dem Schlüsselverlierer mitteilte, er habe den Schlüssel gefunden und er liege bei ihm zur Abholung bereit. Den Aushang brachte er an seinem Briefkasten an. Und am Baum vor dem Haus, am Gartentor, im Supermarkt, auf dem Postamt sowie in der Polizeiwache.

Zehn Tage gingen ins Land und niemand meldete sich auf den Aushang hin. Herrn

Brömmelke wurde schmerzlich bewusst, dass die Chancen, den Besitzer des Schlüssels noch zu finden, mittlerweile auf einen kaum wahrnehmbaren Rest zusammengeschrumpft waren. Er machte einen letzten Versuch, indem er einen örtlichen Schlüsseldienst aufsuchte, um in Erfahrung zu bringen, zu welcher Art von Schloss der Schlüssel wohl gehören könnte.

Doch auch der Schlüsselmacher sah sich nicht in der Lage, Herrn Brömmelke den entscheidenden Hinweis zu liefern. Der Schlüssel sei eindeutig ein nachgemachtes Exemplar, daher auch die fehlende Aufschrift. Den Gebrauchsspuren nach zu urteilen, habe er wohl schon ein paar Jährchen auf dem Bart. Passen könnte er mehr oder minder zu jeder Art von Schloss. Wohnungs- oder Haustür, Vorhängeschloss, Fahrradschloss, sogar einige ältere Automarken kämen da in Frage. Mit Sicherheit ausschließen könne man nur neuere Fahrzeuge, Briefkästen, Tresore und Schließfächer. Es sei halt ein Allerweltsschlüssel, meinte der Schlüsselmacher. So simpel und nichtssagend, dass er nicht einmal sicher sei, ob er selbst ihn angefertigt habe oder ob er aus einer fremden Werkstatt käme.

Damit war also Herrn Brömmelkes dritter und letzter Versuch, den Besitzer des Schlüssels ausfindig zu machen, gescheitert. Mehr fiel ihm beim besten Willen nicht ein. Das heißt, doch! Natürlich konnte er einfach versuchen, das passende Schloss zu seinem Schlüssel zu

finden! Die Vermutung lag nahe, dass es sich in einem nicht allzu großen Umkreis um seinen Briefkasten befinden müsste. Schließlich gab es ansonsten keinen vernünftigen Grund, ihn ausgerechnet dort hinein zu werfen. Herr Brömmelke beschloss, es einfach auf Gut Glück zu versuchen. Er hatte ja nichts zu verlieren. Ansonsten würde er den Schlüssel einfach in seiner Schublade verwahren, wo er vermutlich bis ans Ende seiner Tage auf den unglücklichen Besitzer würde warten müssen.

Herr Brömmelke war sich sehr wohl dessen bewusst, dass es mehr als verdächtig aussehen würde, wenn er sich an fremden Schlössern zu schaffen machte und so wartete er bis in die späte Nacht hinein. Erst als ringsum alle Lichter in den Häusern erloschen waren, machte er sich auf, das Schloss zu seinem Schlüssel zu finden. Wo jedoch sollte Herr Brömmelke nun mit der Suche beginnen? Auf einmal schien ihm die Welt voll von Schlössern zu sein. An jeder Ecke gab es welche. Selbst wenn er seine Suche auf einen relativ kleinen Umkreis um das Haus beschränkte, konnte er durchaus einige hundert Schlösser durchprobieren ohne dass der Schlüssel zu einem einzigen von ihnen würde passen müssen.

So beschloss er einfach, mit einem möglichst unverfänglichen Schloss zu beginnen, denn er wollte auf gar keinen Fall das Risiko eingehen, für einen Einbrecher gehalten zu werden. Seine Wahl fiel auf den Schaltkasten der Telefongesellschaft, der sich an der

Straßenecke befand. Sollte ihn dort jemand entdecken, würde der einfach denken, er sei ein Monteur, der spät in der Nacht noch ein Problem beheben müsse.

Mit klammen Fingern steckte Herr Brömmelke den Schlüssel in das Schloss des grauen Kastens. Er hatte nie zuvor versucht, sich irgendwo unrechtmäßig Zugang zu verschaffen. Selbst wenn es nur so etwas Unpersönliches wie ein Schaltkasten war, war er sich doch durchaus darüber im Klaren, dass er möglicherweise im Begriff war, eine Straftat zu begehen. Und doch war die Wahrscheinlichkeit, dass der Schlüssel passen würde so gering, dass Herr Brömmelke beherzt zugriff um sich zu vergewissern, dass der Schlüssel sich keinen Millimeter weit würde drehen lassen. Doch zu seiner und unserer Überraschung, drehte er sich leicht und schnell im Schloss. So schnell, dass Herr Brömmelke schon nicht mehr verhindern konnte, dass ihm die Tür des Verteilerkastens entgegenschlug und den Blick auf unzählige miteinander verkabelte grüne Leuchtdioden frei gab, eine jede in ihrem eigenen Takt blinkend. Erschrocken warf Herr Brömmelke die Tür wieder zu, drehte den Schlüssel herum und lief zurück in seine Wohnung. Dort angekommen legte er den Schlüssel auf den Tisch, wo er ihn eine Zeit lang anstarrte. Welchen Sinn machte das? Warum sollte jemand ihm einen Schlüssel für einen Verteilerkasten in den Briefkasten werfen? Warum überhaupt sollte ein Mitarbeiter der Telefongesellschaft jemals einen seiner Verteilerkastenschlüssel vom

Schlüsselbund entfernen? Und was sollte er nun damit anfangen? In dieser Nacht wälzte Herr Brömmelke sich unruhig im Bett hin und Her. Er fand kaum Schlaf.

So kam es wohl auch, dass er am nächsten Morgen dermaßen verwirrt war, dass er beim Verlassen der Wohnung seinen Schlüsselbund vergaß und stattdessen den gefundenen Schlüssel einsteckte. Schlaftrunken schloss er seine Wohnungstür ab, ohne den Irrtum zu bemerken. Als er jedoch den Briefkasten geöffnet hatte, wurde ihm klar, dass hier etwas anders war als sonst. Der Schlüssel war doch viel größer als sein eigentlicher Briefkastenschlüssel und doch saß er jetzt fest im Schloss und ließ sich behände hin und her drehen. Hatte er tatsächlich gerade seine Wohnungstür mit demselben Schlüssel abgeschlossen, der jetzt in der Tür seines Briefkastens steckte? Und hatte der Schlüsselmacher nicht gesagt, er könne mit Sicherheit ausschließen, dass der Schlüssel in ein Briefkastenschloss passen würde? Aber dann musste der Schlüssel ja...

Herrn Brömmelke wurde schwindelig. Er steckte den Schlüssel schnell in seine Hosentasche und eilte zur Arbeit. Doch der Gedanke daran ließ ihn den ganzen Tag lang nicht los. Und so begann er nach der Mittagspause, unauffällig seinen Schlüssel an allen möglichen Schlössern im Büro auszuprobieren. An seinem Schubladencontainer, der Portokasse, der Tür zur Putzmittelkammer, ja sogar am

Handtuchspender auf der Herrentoilette und an der Tür zur Herrentoilette selbst.

Er passte jedes Mal. Herr Brömmelke beobachtete genau, was geschah, wenn er den Schlüssel in ein neues Schloss steckte. Er musste doch einfach seine Form ändern! Doch davon war nichts zu sehen. Er sah immer noch aus wie derselbe, ganz normale Schlüssel, nur dass er eben immer passte. Herr Brömmelke war ganz durcheinander. Wer wäre das nicht gewesen? Nie zuvor hatte er von der Existenz eines solchen Schlüssels gehört. Sicher, es gab Dietriche, mit denen man in der Lage war, eine Vielzahl unterschiedlicher Schlösser zu öffnen, aber das waren merkwürdig verbogene Haken, die keinerlei Ähnlichkeit mit einem Schlüssel besaßen. Dies hier war ein ganz normaler Schlüssel!

Je länger Herr Brömmelke darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher erschien es ihm, dass dieser Schlüssel durch Zufall in seinen Briefkasten geraten war. Ein solches Kleinod verlor man nicht einfach so oder entsorgte es achtlos in einen x-beliebigen Briefkasten. Nein, es musste einen guten Grund dafür geben, dass ausgerechnet er den Schlüssel erhalten hatte, der zu jeder Tür zu passen schien. Lange machte er sich Gedanken darüber, warum gerade er diesen Schlüssel bekommen hatte.

Er hatte sich selbst nie für etwas Besonderes gehalten. Herr Brömmelke war ein durchschnittlicher Mittfünfziger, verwitwet

ohne Kinder, der ganz gut mit dem Leben zu Recht kam und eine Halbglatze trug. Sein einziges Talent bestand darin, in außergewöhnlichem Tempo aufräumen zu können. Deswegen war er ja auch Puzzletester geworden. Er konnte ein Puzzle schneller zusammensetzen, als jeder andere Mensch, den er kannte. Wenn ein Teil fehlte oder zu viel war, wenn ein Druck fehlerhaft war oder die Form der einzelnen Teilchen nicht zusammenpasste, deckte Herr Brömmelke den Fehler binnen kürzester Zeit auf. Dafür waren ihm etliche Puzzlehersteller des Landes dankbar.

Auch sonst war er in jedem Lebensbereich überdurchschnittlich ordentlich. Nicht, dass es ihm ein moralisches oder ideologisches Anliegen gewesen wäre aufzuräumen. Es entsprach vielmehr seiner Natur, überall einen Zustand der Ordnung wieder herzustellen, einen Zustand, der den Dingen von jeher innewohnte, so schien es ihm, der aber manchmal in den Wirren des Alltags verloren ging.

Die Tatsache, dass gerade er und kein anderer nun diesen Schlüsseln in Händen hielt, konnte sich also nur auf diese eine, die einzige Besonderheit an Herrn Brömmelkes Person beziehen. So reifte in Herrn Brömmelke eine große Idee.

Umgehend begann er, sich auf seine Mission vorzubereiten. Er kaufte sich einen Satz bequemer schwarzer Kleidung, da ihm klar

war, dass er seine Tätigkeit vorwiegend nachts würde durchführen müssen. Dazu besorgte er sich zwei Paar Laufschuhe, ein weißes für das tägliche Training, das er nun wieder aufnahm, und ein schwarzes für seine nächtlichen Ausflüge. Das Lauftraining war vor allem eine prophylaktische Maßnahme. Es war ja durchaus vorstellbar, dass jemand sein Treiben missverstehen würde und ihn am Ende für einen Einbrecher hielt.

In den folgenden Wochen breitete sich in der Gegend um Herrn Brömmelkes Wohnung herum eine große Glückseligkeit aus. Die Menschen sprachen von einem Wunder, genauer gesagt von vielen kleinen Wundern. Andere wiederum behaupteten, die Heinzelmännchen seien zurückgekehrt. Dabei hatten die doch in Köln gelebt und das war ganz weit weg! An unzähligen Orten herrschte plötzlich Ordnung wo sich zuvor das Chaos ausgebreitet hatte. Kleiderschränke, Kinderzimmer, Küchenschubladen und sogar Abstellkammern und Kofferräume schienen sich über Nacht von selbst aufzuräumen. Völlig ahnungslose Menschen betraten des Morgens ihre Wohnungen und waren geradezu überwältigt von der anmutigen Schönheit all der rechten Winkel. Putzfrauen sahen sich unerwartet mit einem freien Tag beschenkt und selbst Aschenputtels Tauben hätten keine bessere Arbeit leisten können.

Nach und nach weitete Herr Brömmelke seinen Wirkungskreis aus, denn bei den meisten Leuten genügte ein einziger Besuch um sie für

Monate glücklich zu machen. Ist die Ordnung einmal hergestellt, fällt es gleich viel leichter, sie aufrecht zu erhalten.

Einzig der Monteur der Telefongesellschaft war schockiert als er sah, was dazu geführt hatte, dass einen ganzen Vormittag lang kein einziges Gespräch dort angekommen war, wo es hätte hinführen sollen. Alle Kabel im Schaltkasten waren auf völlig unlogische Weise umgesteckt worden. Zwar führten sie nun alle von links nach rechts, aber damit war der Schaltplan komplett durcheinander geraten. Der Monteur konnte sich nicht erklären, wie es dazu gekommen war und brauchte bis in die späten Abendstunden, um alle Kabel wieder an ihre alten Steckplätze zu bringen.

Herr Brömmelke, der nun endlich seine wahre Berufung gefunden hatte, wurde der glücklichste Mensch in der ganzen Gegend. Und wenn er eines Tages alles in seiner Stadt aufgeräumt hat, wer weiß, vielleicht kommt er dann ja auch zu Dir! Ich jedenfalls könnte ihn ab und zu schon sehr gut brauchen!

Dorthe Hodemacher

Um vorsichtige Annäherung wird gebeten. Die Autorin ist etwas schreckhaft!

Wer über den genauen Erscheinungstermin der nächsten Hosentaschengeschichte und über Hosentaschenspecials informiert werden möchte, schickt einfach eine E-Mail an Hosentaschengeschichten@gmx.de.

Hosentaschengeschichten kosten nix.

Hosentaschengeschichten

Hosentaschengeschichten sind Geschichten für die Hosentasche. Zum Einstecken, Lesen, Weitersagen. Sie erscheinen alle vier Wochen in der Geschichtenbox direkt unterm Schreibtischfenster der Autorin. Eichstr. 60, Oststadt, Hannover.